
La Palma – der Sukkulenten wegen

MICHAEL SCHWERDTFEGER

Abstract

The Canary islands, among them La Palma, are characterized by their succulent flora. Typical species are described, especially those of the genus *Aeonium*.

Zusammenfassung

Die Kanaren, darunter auch die Insel La Palma, zeichnen sich durch eine besondere Sukkulentenflora aus. Die typischen Arten werden vorgestellt. Besonders die unterschiedlichen *Aeonium*-Arten werden genauer erläutert.

1. Geologie, Geografie und Klima

Vor der Westküste Afrikas liegen weit draußen im Atlantik die Kanarischen Inseln. Mit ihrem angenehmen subtropischen Klima (Frost tritt nur im Hochgebirge auf) gehören die Kanaren als „Inseln des ewigen Frühlings“ zu den beliebtesten Reisezielen der Deutschen, so dass man Wanderer im Gelände statt mit dem spanischen „¡hola!“ am besten gleich mit „Hallo“ begrüßt. Dass aber Millionen von Deutschen die Kanaren regelmäßig aufsuchen, ändert nichts an der Tatsache, dass diese Inseln geologisch und botanisch höchst faszinierend sind und durchaus genug „Exotisches“ zu bieten haben – auch für den Sukkulentenfreund.

Ein Blick auf die Karte zeigt sieben Inseln: Lanzarote und Fuerteventura sind die östlichsten und trockensten und erinnern in Klima und Vegetation am stärksten an die benachbarte Sahara. Hierher fahren vor allem die Sonnenanbeter wegen der langen Badestrände. Westlich davon schließen sich die beiden großen Ferieninseln Gran Canaria und Tenerife (für die Deutschen Teneriffa) an, die mit ihren beiden Gipfeln von 1950 bzw. 3718 m eine Vielfalt von Landschafts- und Vegetationstypen von Küste bis Hochgebirge bieten. Der Teide auf Tenerife ist zugleich sogar der höchste Berg des Spanischen Königreiches. Vor der Südwestküste Tenerifes liegt die Insel La Gomera.

La Palma und El Hierro sind die westlichsten Inseln des Archipels und auch die geologisch jüngsten. Alle Kanarischen Inseln haben sich aus vulkanischer Lava vom Meeresboden aus emporgebaut. Die trockenen Inseln Lanzarote und Fuerteventura werden mit ihren bunten und spekta-

kulären Lavafeldern als besonders „vulkanisch“ empfunden, doch sind sie bereits ca. 20 Millionen Jahre alt. La Palma und El Hierro hingegen sind erst vor kaum zwei Millionen Jahren der Erde entstiegen und daher in geologischen Zeitmaßstäben quasi „noch warm“. Und in der Tat fanden viele Vulkanausbrüche auf La Palma innerhalb der letzten sechzig Jahre statt, der des Teneguía an der Südspitze der Insel erst 1971. Der Roque de los Muchachos (der „Felsen der Jungs“) erhebt sich 2426 m über dem Meer. Der Atlantik vor La Palma ist allerdings 4000 m tief; würde man also den Gipfel vom Meeresboden aus messen, wäre La Palma etwa so hoch wie der Chimborazo in Ecuador und damit einer der höchsten Gipfel der Erde.

2. Erste Eindrücke der Vegetation

Im Landeanflug auf La Palma hat man zur Rechten das Meer (und bei guter Sicht Blick auf Tenerife mit dem Teide), zur Linken, also nach Westen, die dicht bewaldeten Hänge der Cumbre („Kamm“), die die Insel wie ein Rückgrat von Nord nach Süd durchzieht. Auch wenn „unten“ die Sonne scheint, an den Bergflanken hängen häufig Passatwolken, und so ist La Palma mit mittleren jährlichen Niederschlägen von 586 mm (viermal mehr als Lanzarote!) die feuchteste und grünste der Kanarischen Inseln. An der feuchten Nordostseite hat sich die reliktdäre Vegetationsform der Lorbeer-Regenwälder am besten erhalten, die im Tertiär in Südeuropa und Nordafrika weit verbreitet war und sich nach den Eiszeiten nur noch auf einigen der Kanarischen Inseln findet.



Man kann also auf La Palma „von unten nach oben“ einen Gradienten von den trocken-warmen Tieflagen über die feuchten, bewaldeten Berghänge bis zur Hochgebirgs-Kältesteppe über den Wolken durchwandern, und „von Nord nach Süd“ hat man einen Spannungsbogen von den triefenden Lorbeerwäldern bis zu den noch fast vegetationslosen, wüstenhaften Lavafeldern der jungen Vulkane.

3. Sukkulente am Wegesrand

Kaum hat man das Flughafengelände verlassen, erblickt man links und rechts der Straße hunderte von Kleinien (*Kleinia neriifolia* = *Senecio kleinia*). Auch wenn diese Pflanzen ihrer weißen, sukkulenten Stämme wegen in unseren Sukkulentsammlungen vertreten sind – hier erweisen sie sich in ihrer Verbreitungsökologie als typische Korbblütler und Vertreter der großen Gattung *Senecio*. Überall entfalten sich zeitgleich mit den letzten Blüten nach Art des Löwenzahns auch schon die ersten „Pustebblumen“, die seidigen Früchte sammeln sich in den Kantsteinen der Straßenränder, und junge Kleinien keimen

selbst in Ortsmitte aus allen Ritzen. So allgegenwärtig ist die Kleinie auf allen sieben Kanarischen Inseln, dass die Vegetationskundler die küstennahen, trocken-warmen Tieflagen geradezu als „Kleinien-Zone“ bezeichnen.

4. Adaptive Radiation auf den Kanaren

Auf den Kanarischen Inseln haben sich mehrere Pflanzengattungen aus offensichtlich je einer einzigen Ausgangsform in eine Anzahl inseltypischer, endemischer Arten aufgespalten (adaptive Radiation), so dass die Kanaren gelegentlich als die „Galapagos-Inseln der Botaniker“ bezeichnet werden. Was den Zoologen also die Riesenschildkröten und Darwinfinken, sind den Botanikern die Kanaren-Inselformen der Gattungen *Sonchus*, *Echium* und – für Sukkulente-freunde besonders interessant – *Aeonium*. Fast ebenso häufig wie die Kleinien ist auf La Palma

Abb. 1: *Senecio kleinia* am Teneguia.

Aeonium holochrysum, und auch diese Art ist ein Kulturfolger, der von den Felswänden aus auch die Legsteinmauer-Einfassungen der Felder, Gässchen und Caminos besiedelt. *Aeonium holochrysum* bildet, wie das aus unseren Sammlungen bekannte *Aeonium arboreum*, verzweigte, bis hüfthohe Stämme. Kurioserweise blüht es, Monate vor allen anderen Aeonien, schon zur Vorweihnachtszeit, so dass der Naturfreund, der sich im November noch einmal Wanderferien auf La Palma gönnt, die Art überall im Schmuck ihrer ersten Blüten antrifft.

5. Kakteen und Euphorbien

Aufgrund der erwähnten, jungen geologischen Geschichte ist La Palma eine einzige Ansammlung schroffer Lavabrocken, die im feuchten Norden von Wald bedeckt sind, im Süden jedoch als Malpaíses (schlechtes Land) auch in Siedlungsnähe oft als karge Sukkulentenstandorte erscheinen. Hier beherrschen Opuntien das Bild: Seit hundert Jahren ist auf den Kanaren *Opuntia ficus-indica* eingeführt, einerseits ihrer essbaren Kaktusfeigen wegen, andererseits zur Kultur der Cochenille-Wollläuse (*Dactylopius cacti*), die den wertvollen Naturfarbstoff Cochenille (Karmin) liefern. Heute sind verwilderte Opuntien, neben der genannten Art auch *Opuntia tomentosa* und *Opuntia dillenii*, vielerorts vegetationsbestimmend. Die eigentliche, autochthone Sukkulente vom „Kaktus-Typ“ ist jedoch die Kanaren-Wolfsmilch (*Euphorbia canariensis*). Anders als Kleinien und Aeonien sind die kanarischen Säuleneuphorbien keineswegs schnellwüchsige Pionierpflanzen und finden sich nicht auf den Legsteinmauern um die Dörfer herum. Um schöne, jahrzehntealte und meterbreite Stücke von Nahem zu sehen, müssen wir also oft im Schweiß unseres Angesichts die Lavahänge hochkraxeln, etwa im Barranco Fagundo im Norden, oberhalb der Inselhauptstadt Santa Cruz, in den Hängen über den Badeorten Puerto Naos und El Remo im Westen oder in



Abb. 2 (oben): *Senecio kleinia*, fruchtend.

Abb. 3 (unten): Verwilderte *Opuntia tomentosa*.



den Malpaises zwischen Mazo und Fuencaliente im Süden. Wenn man außer Acht lässt, dass man sich vor der Küste Afrikas befindet, könnte man sich zwischen den kaktusartigen Säulen fast in einem Kakteenbestand in der Neuen Welt wähnen.

Der kaktusartige Habitus der Kanaren-Wolfsmilch ist auf das völlige Fehlen von Blättern zurückzuführen. Eine andere Wolfsmilch der Kanaren, allerdings eine beblätterte, ist *Euphorbia balsamifera*. Sie ist ganz auf die heißen, küstennahen Trockenstandorte beschränkt, bildet an ihren sehr lokalen Vorkommen jedoch individuenreiche Bestände. Unverkennbar ist sie dadurch, dass die gattungstypische Scheinblüte der Euphorbien, das Cyathium, hier nicht in einem doldenartigen Gesamtblütenstand steht, sondern einzeln die Triebspitze krönt. Die Herzblätter um das unscheinbare Scheinblütchen herum färben sich zur Blütezeit leuchtend gelb, um danach wieder zu vergrünen.

Wenn die Euphorbien allgemein die Giftküche der Natur sind, so ist der Milchsaft von *E. balsamifera* jedoch offenbar ungiftig, weshalb die Art mit ihrem kanarischen Namen *tabaiba dulce* (süße Wolfsmilch) von den anderen strauchigen, giftigen Arten (*tabaiba amarga*, bittere Wolfsmilch) unterschieden wird.

Extrem selten ist *Euphorbia mellifera*. Diese Art müssen wir aber nicht in den heißen Sukkulentenfluren suchen, sondern im Gegenteil kurioserweise in den schattigsten, feuchtesten Bereichen der Lorbeer-Regenwälder, etwa im Barranco de Agua oder im Cubo de la Galga. *Euphorbia mellifera* ist nicht im Geringsten sukkulent und wächst zu einem schlanken Baum mit schmalen, weidenartigen Blättern heran. Immer wieder kann man diese Wälder durchwandern, bevor man einmal eine Einzelpflanze zu Gesicht bekommt. Etwas häufiger ist die Art auf Madeira, doch die kanarischen Vorkommen sind vom Aussterben bedroht.

Abb. 4 (oben): *Euphorbia canariensis*.

Abb. 5 (unten): *Euphorbia balsamifera*.

6. Aeonien

Von dieser Rarität zurück zu den allgegenwärtigen Aeonien: Das bereits erwähnte, häufige *Aeonium holochrysum* besiedelt auf La Palma alle Lagen von den heißen Küstenstandorten bis an die feuchten Waldränder in über 500 m Höhe. Fast ebenso häufig ist *Aeonium davidbramwellii*. Dem *Aeonium ciliatum* von Tenerife ähnlich, wurde die Sippe auf La Palma erst vor wenigen Jahren als eigene Art beschrieben. Im Kontrast zum leuchtend hellgrünen *A. holochrysum* sind die Rosetten hier matt-graugrün, bei sonnigem Stand auch rosa überhaucht. Auch diese Art bildet kurze Stämmchen, und manche reich verzweigten Formen erinnern dann an das in unseren Sammlungen verbreitete *A. haworthii*. Es gibt aber auch Formen, die nach Art von *Aeonium urbicum* (Tenerife) hapaxanth sind, also nur eine große Rosette bilden und nach der Samenreife absterben.

Wenn *A. ciliatum* auf La Palma durch *A. davidbramwellii* vertreten wird, so kommt *A. canariense* auf der grünen Insel als *Aeonium palmense* daher. Mit seinen oft sehr großen Rosetten, die nahezu ohne Stämmchen auf dem Boden sitzen, seiner bräunlich-grünen Farbe und der kurzen, drüsigen Behaarung verrät *A. palmense* seine nahe Verwandtschaft mit seinen nächsten Vettern *A. canariense* (Tenerife), *A. subplanum* (La Gomera) und *A. virgineum* (Gran Canaria).

Diese schöne Art finden wir i. d. R. nicht als Kulturfolger und nicht als Pflanze heißer, trockener Standorte. *Aeonium palmense* besiedelt eher die feuchtere Nordhälfte der Insel und wächst dort auch an nordexponierten Steilwänden und in Hohlwegen, oft sogar zusammen mit Farnen, Moosfarnen und Lebermoosen – Sukkulente müssen offensichtlich nicht immer in der Wüste wachsen. An ähnlichen Standorten finden wir, als exklusiven Endemiten des Nordens von La Palma, auch das eigenartige *A. goochiae*. Mit weichen, breiten Blättern an dünnen,



Abb. 6 (oben): *Aeonium palmense*.

Abb. 7 (unten): *Aeonium davidbramwellii*.



reich verzweigten Stämmchen hängt es oft wie eine Ampelpflanze von den Felswänden und dringt sogar in den tiefschattigen Lorbeerwald ein, wo es an überhängenden, bemoosten Felsen zusammen mit dem Talerfarn (*Adiantum reniforme*) gedeiht.

Die einzigartigen Lorbeerwälder La Palmas sind auf den Norden beschränkt, wo die Wolken des Nordostpassats das ganze Jahr über für ergiebige Niederschläge sorgen. Für den Gesamtwasserhaushalt der Insel wichtiger ist jedoch die Kanaren-Kiefer (*Pinus canariensis*): Ausgedehnte Kiefernwälder bedecken die Hänge des Zentralkraters Caldera de Taburiente und die Flanken der Cumbre fast bis zur Südspitze der Insel. An den langen Kiefernadeln kondensieren Wolken, Nebel und Tau, tropfen zu Boden und füllen die Wasserreserven des porösen Vulkangesteins, aus dem die Insel besteht. Selbst auf den jungen Vulkanen des Südens, deren Eruptionen teils erst wenige Jahrzehnte zurückliegen, erobern Kiefern sämlinge als Pioniere die nackten schwarzen Aschefelder der Montana Quemada, des Vulkans San Martín oder die bizarren Lavaströme des San Juan. Auch diese Lebensgemeinschaft weist eine typische Aeonien-Art auf: *Aeonium spathulatum*. Die Rosetten sind hier kaum so groß wie eine Zwei-Euro-Münze, stehen aber auf reich verzweigten, bis hüfthohen kleinen Büschen. Diese Art gedeiht im lichten Kiefernwald, dringt von hier aber auch auf die noch kahlen Lavafelder vor. *Aeonium spathulatum* weist auf der Blattunterseite rotbraune Striemen auf, wo aber das Rot auch auf die Blattoberseite übergreift, wird gelegentlich eine Unterart *cruentum* abgetrennt. Freilich ist auch diese „Sonnenbräune“ standortbedingt und um so deutlicher, je heißer und sonniger die Pflanzen stehen.

Das schönste und edelste aller Aeonien, *Aeonium nobile*, ist ebenfalls ein Endemit der Insel La Palma, ist hier aber auf den Westen be-

Abb. 8 (oben): *Aeonium goochiae*.

Abb. 9 (Mitte): *Aeonium holochrysum*.

Abb. 10 (unten): *Aeonium nobile*.

schränkt und etwa im Grund des Barranco de las Angustias (Schlucht der Todesängste) oder oberhalb des Mirador de Time zu bewundern. Die Art ist unverwechselbar. Die Blätter sind dick und stark sukkulent und nehmen in der Sonne eine ocker- oder honigfarbene, sogar rötliche Tönung an. Auch die Blüten des prachtvollen Blütenstandes sind rot gefärbt. *Aeonium nobile* verzweigt sich niemals und ist also nicht durch Stecklinge, sondern ausschließlich durch Samen zu vermehren, eine echte Kostbarkeit, die es in unseren Sammlungen zu erhalten gilt.

7. *Greenovia* und noch andere Sukkulente

Nahe verwandt mit *Aeonium* ist die Gattung *Greenovia*, und die vier Arten werden neuerdings sogar in die Gattung *Aeonium* einbezogen. Bleiben wir aber für die so charakteristischen Pflanzen bei der klassischen Benennung: Auf Tenerife finden wir die bekannteste Art, *Greenovia aurea*, dazu die reich verzweigte *G. dodrantalis* und die sehr seltene *Greenovia aizoon*. *Greenovia aurea* kommt auch auf La Palma vor und zudem als Endemit *G. diplocycla*, die mit ihren oft rosa-violett getönten Rosetten vielleicht die schönste Art ist. Greenovien finden wir nicht in der heißen Küstenzone. Sie bewohnen, wie *A. palmense*, schattige, auch feuchte Felswände, teils im dichten Kiefernwald, und steigen hier bis in 1000 m Höhe empor. Schon im Vorbeiwandern, und selbst aus dem fahrenden Auto, unterscheiden wir die Pflanzen von *Aeonium* von weitem anhand ihrer schönen, matt-graublauen Farbe. Dies ist übrigens nur im Winter möglich, denn im Sommer halten die Greenovien, wieder anders als die *Aeonien*, eine Trockenruhe, in der sie sich wie die Rose von Jericho zusammenkrümmen, um im Herbst wieder aufzuerstehen. Die Grundart *G. aurea* bildet verzweigte Polster, *G. diplocycla* jedoch ist zweijährig und stirbt nach der Samenreife ab. Mit ihren schönen



Abb. 11 (oben): *Aeonium nobile* x *Aeonium palmense*.

Abb. 12 (Mitte): *Aeonium palmense* x *Aeonium goochiae*.

Abb. 13 (unten): *Greenovia aurea*.



grün- und rosafarbenen Tönen ist sie sicher eine der schönsten Sukkulente überhaupt.

Zum Schluss die exotischste Überraschung für den Sukkulentefreund: Politisch gehören die Kanaren seit 1492 zur spanischen Krone, pflanzengeografisch jedoch zum Schwarzen Kontinent, und so kann man die stattliche Kanaren-Wolfsmilch, den Cardón der Palmeros, als Abgesandte des nordafrikanischen Verwandtschaftskreises um *Euphorbia officinarum*, *E. echinus* und *E. polyacantha* betrachten. In den trockenen Lavahängen findet man aber mit etwas Glück zu Füßen des Cardón auch den Cardoncillo (*Ceropegia hians*). Diese Stammsukkulente Asclepiadacee bildet ihre schmal-linealischen Blätter nur in der feuchten Jahreszeit und wirkt ansonsten mit ihren knochenweißen, senkrechten Säulchen tatsächlich wie ein Cardón in Miniatur. Die Blüten jedoch weisen die Art als Vertreter der sukkulenten Seidenpflanzengewächse aus, die sich in großer Vielfalt von der arabischen Halbinsel bis nach Ost- und Südafrika und Madagaskar erstrecken. *Ceropegia hians* wird neuerdings „nur“ als Form der auf Tenerife verbreiteten *Ceropegia dichotoma* betrachtet, doch unabhängig ihrer Einordnung ist sie ein besonderes „Sahnehäubchen“ der Sukkulente flora der grünen Insel La Palma.

Abb. 14 (oben): *Greenovia diplocycla*.

Abb. 15 (unten): *Ceropegia hians*.